

Ein fürchterliches Jahr für Frauen

Das Problem misogynen und gewaltbereiter Männlichkeit ist strukturell und größer als befürchtet

Petra Stuiber

Das vergangene Jahr war ein horribles für Frauen. Zunächst einmal ist in Sachen ökonomischer und gesellschaftlicher Gleichstellung wieder wenig bis nichts weitergegangen.

Man spürt den Backlash deutlich, auch in Österreich. Das reicht von skurrilen Begebenheiten wie der Weigerung der Tiroler Schützen, auch Schützinnen zu akzeptieren; über die Tatsache, dass bei Besetzungen der am besten vernetzte Mann der kompetenten Frau vorgezogen wird; bis hin zum Faktum, dass es keine einzige weibliche CEO in ATX-notierten Unternehmen gibt. Ganz zu schweigen vom Gender-Pay-Gap und der rückläufigen Beteiligung von Männern in Sachen Elternkarenz und Care-Arbeit, der beschämend niedrigen Zahl an Bürgermeisterinnen und der ungleichen Verteilung von Vermögen in Österreich. Zum Nachteil von Frauen, versteht sich.

Das wird auch sichtbar, wenn etwa der Mitangeklagte im Wöginger-Postenschacher-Prozess, Siegfried Manhal, zu seiner Verteidigung nichts Besseres weiß, als die Geschädigten mit der Bemerkung zu entwerten, sie sei „nur eine brave Beamtin“ gewesen, deren Hearing „ein Desaster“ gewesen sei. Das lässt tief blicken: Die Betreffende, Silvia Scharf, war zuvor gut genug gewesen, das Finanzamt Braunau interimistisch zu leiten – wofür sie auch von Manhal überschwänglich gelobt worden war. Als dann ein Mann versorgt werden sollte, zählte das nicht. Er bekam den Posten, sie schaute durch die Finger – und hatte obendrein die schlechte Nachrede, nicht gut genug gewesen zu sein.

Dass sich ein Angeklagter die Abwertung einer Frau nicht einmal im öffentlichen Gerichtsprozess verkneifen kann, baut eine Brücke zu den Erkenntnissen, die uns die Epstein-Files gebracht haben. Die darin veröffentlichten Chats zeigen abgründige Misogynie und bodenlosen Frauenhass. Dort sind es die Ultra-reichen, Ultramächtigen, die sich in Gewaltfantasien ergehen, die Frauen in ihre Körperteile zerstückeln, sie als „tits“ und „cunts“ bezeichnen und auch so behandeln.

Was wir hier sehen, ist dennoch kein Elitenproblem. Eine (stillschweigende) misogyn-frauenverachtende Verbundenheit vereint Männer aller Klassen und aller Länder. Man bestätigt einander

und zwinkert einander zu. Die Epstein-Files und auch der Pelicot-Prozess entlarven ein strukturelles Problem mit toxischer Männlichkeit, das noch viel größer ist als bisher angenommen.

Es beginnt bei abschätzigen Bemerkungen und bewusster Schlechterbehandlung, reicht über (Macht-)Missbrauch und Unterdrückung bis hin zum Femizid. Der Satz „Es sind nicht alle so“ kann nicht länger gelten. Und dass bestimmte Frauen im degoutanten Machtspiel mitspielen, gerade in der sogenannten gesellschaftlichen Elite, ist auch keine Ausrede, die greift.

Wir haben ein strukturelles Problem, das sich über Länder und Kontinente spannt. Das müssen die Frauen dieser Welt immer wieder aufs Neue verdauen. Und die Männer erst einmal anerkennen.

Und dann handeln, gemeinsam und entschlossen. Den ersten Schritt kann jeder für sich setzen. Nicht mehr lächeln, wenn einer etwas Sexistisches sagt. Nicht mehr ignorieren, wenn einer eine Frau objektiviert und entwertet. Nicht akzeptieren, dass Männernetzwerke Frauen ausschließen. Und so weiter. Es beginnt heute. Und darf morgen nicht aufhören. Es gibt keine Alternative.

7./8.3.26

Kommentar zu
Gewalt gegen Frauen
7./8.3.26
Der Standard